

VIII

München, 1. Juni 1907

Heute wollen wir einmal die verschiedenen Verkörperungen unseres Planeten der Reihe nach betrachten. Wir müssen uns dabei durchaus die Vorstellung bilden, dass diese Verkörperungen für die Bildung der Wesen, besonders des Menschen, notwendig waren, dass des Menschen eigene Entwicklung mit der Erde innig zusammenhängt. Wir werden aber nur dann einen richtigen Begriff davon bekommen, was da geschehen ist, wenn wir uns einen Gedanken darüber bilden, wie sich das, was wir heute als den Menschen, als uns selbst, erkennen, in bezug auf gewisse Eigenschaften im Laufe der Entwicklung verändert hat. Und zwar wollen wir zuerst die Veränderungen betrachten, die sich mit dem Menschen in bezug auf seinen Bewusstseinszustand vollzogen haben.

Alles hat sich in der Welt entwickelt, auch unser Bewusstsein. Das Bewusstsein, das der Mensch heute hat, hat er nicht immer gehabt; das ist erst nach und nach so geworden, wie es heute ist. Unser heutiges Bewusstsein nennen wir das Gegenstandsbewusstsein oder das wache Tagesbewusstsein. Sie alle kennen es als das, was Ihnen eigen ist vom Morgen, wenn Sie aufwachen, bis zum Abend, wenn Sie einschlafen. Machen wir uns einmal klar, worin es eigentlich besteht. Es besteht darin, dass der Mensch seine Sinne in die Aussenwelt richtet und Gegenstände wahrnimmt. Deshalb nennen wir es auch Gegenstandsbewusstsein. Der Mensch schaut in seine Umgebung hinaus und erblickt mit seinen Augen gewisse Gegenstände im Raum, die von Farben umgrenzt sind. Er hört mit dem Ohr hinaus und vernimmt, dass Gegenstände im Raum sind, die tönen, die Schall verbreiten. Er berührt mit seinem Tastsinn die Gegenstände, findet sie warm oder kalt, er riecht, er schmeckt Gegenstände. Ueber das, was er so mit seinen Sinnen wahrnimmt, denkt er nach. Er wendet seine Vernunft an, um diese verschiedenen Gegenstände zu begreifen. Und aus diesen beiden Tatsachen, aus den Sinneswahrnehmungen und aus ihrem Begreifen mit dem Verstande, setzt sich das wache Tagesbewusstsein, wie es der Mensch heute hat, zusammen.

Dieses Bewusstsein hat der Mensch nicht immer gehabt. Es hat sich erst entwickelt, und er wird es nicht immer so haben, sondern er wird zu höheren Bewusstseinszuständen aufsteigen. Wir können nun zunächst mit den Mitteln, die uns der Okkultismus

verleiht, sieben Bewusstseinszustände überblicken. Unser heutiges Bewusstsein ist das mittlere, drei gingen voran, und drei weitere werden noch folgen. Mancher wird sich darüber wundern, dass wir mit unserem gegenwärtigen Bewusstsein gerade so schön in der Mitte stehen. Das hat folgenden Grund. Dem ersten Zustand gehen andere voran, doch diese entziehen sich unseren Blicken; dem siebten folgen andere nach, die sich ebenso unserer Betrachtung entziehen. Der geistige Blick reicht eben nach hinten so weit wie nach vorn; würden wir um eins zurückstehen, so würden wir nach hinten eines mehr erblicken und nach vorn eines weniger, geradeso wie, wenn Sie hinausgehen aufs Feld und links so weit sehen können wie rechts.

Diese sieben Bewusstseinszustände sind die folgenden. Zuerst hatte der Mensch einen sehr dumpfen, tiefschlafenden Bewusstseinszustand, den der Mensch heute kaum mehr kennt. Nur besonders medial veranlagte Menschen können heute noch diesen Bewusstseinszustand erleben, den einst auf dem Saturn alle Menschen hatten. Solche medial Veranlagte können in keinen solchen Zustand kommen; dann sind auch noch die anderen Bewusstseinszustände bei ihnen eingeschlüpfert, sie sind wie tot. Dann aber, wenn sie in der Erinnerung oder auch während des Zustandes das aufzeichnen oder schildern, was sie erlebt haben, dann bringen sie ganz eigentümliche Erlebnisse zutage, die sich nicht in der gewöhnlichen Welt um uns herum abspielen. Sie entwerfen allerlei Zeichnungen, die, wenn sie auch grotesk erscheinen und verzerrt sind, doch mit dem übereinstimmen, was wir in der Geisteswissenschaft als Kosmoszustände kennen. Diese Schilderungen sind oft durchaus nicht richtig, aber sie haben doch etwas, woran man erkennen kann, dass diese Medien während ihres herabgedämmerten Zustandes ein dumpfes, aber universelles Bewusstsein haben. Sie sehen Weltkörper und zeichnen solche. Ein solches Bewusstsein, das wohl dumpf ist, dafür aber eine Art Allwissenheit in unserem Kosmos darstellt, hat der Mensch einstmals auf der ersten Verkörperung der Erde, auf dem Saturn, gehabt. Man nennt es "tiefes Trancebewusstsein". Es gibt Wesen in unserer Umgebung, die haben ein solches Bewusstsein noch jetzt. Das sind die Mineralien. Könnten Sie mit ihnen sprechen, so würden diese Mineralien Ihnen sagen, wie es auf dem Saturn zugeht. Nur ist eben dieses Bewusstsein ganz dumpf.

Der zweite Bewusstseinszustand, den wir kennen, oder vielmehr nicht kennen, weil wir dann schlafen, ist der des gewöhnli-

chen Schlafes. Dieser Bewusstseinszustand ist nicht so umfassend, aber er ist, trotzdem er noch sehr dumpf ist, doch im Verhältnis zum ersten schon hell. Dieses "Schlafbewusstsein" hatten einst, als die Erde Sonne war, alle Menschen dauernd. Damals hat der Menschenvorfahr fortwährend geschlafen. Auch heute gibt es noch diesen Bewusstseinszustand. Die Pflanzen haben ihn. Sie sind Wesen, die unausgesetzt schlafen, und sie könnten uns, wenn sie sprechen könnten, erzählen, wie es auf der Sonne zugeht. Sie haben ein Sonnenbewusstsein.

Der dritte Bewusstseinszustand, der immer noch dämmerhaft und dumpf ist im Verhältnis zu unserem Tagesbewusstsein, ist der des "Bilderbewusstseins". Davon können wir uns schon einen deutlicheren Begriff machen, weil wir einen Nachklang davon im traum-erfüllten Schlaf erleben. Dieser ist allerdings nur ein Rudiment von dem, was auf dem alten Monde das Bewusstsein aller Menschen war. Es wird gut sein, vom Traum auszugehen, um ein Bild dieses Mondenbewusstseins zu bekommen.

Im Traumleben finden wir zwar etwas Verwirrendes, oft Chaotisches, aber in dieser Verwirrung finden wir doch bei genauerer Beobachtung eine intime Gesetzmässigkeit. Der Traum ist ein merkwürdiger Symboliker. In früheren Vorträgen habe ich schon oft die folgenden Beispiele angeführt, die alle dem Leben entnommen sind. Sie träumen zum Beispiel, Sie laufen einem Laubfrosch nach, um ihn zu fangen. Sie spüren den weichen, glatten Körper des Frosches. Da wachen Sie auf und haben den Zipfel des Bettuches in Ihrer Hand. Hätten Sie Ihr Wachbewusstsein angewendet, so hätten Sie gesehen, wie Ihre Hand die Bettdecke erfasst. Das Traumbewusstsein gibt Ihnen ein Symbol der äusseren Handlung; es formt ein Sinnbild aus dem, was unser Tagesbewusstsein als Tatsache sieht oder erlebt.

Ein anderes Beispiel. Ein Student träumt, er stünde an der Tür des Hörsaals. Da wird er angerempelt, wie man es in der Studentensprache nennt. Daraus entsteht eine Forderung. Er erlebt nun alle Einzelheiten, bis er, von seinem Sekundanten und dem Arzt begleitet, zum Duell geht und der erste Schuss losgeht. In diesem Augenblicke wacht er auf und sieht, dass er den Stuhl an seinem Bett umgestossen hat. Im Wachbewusstsein hätte er das Fallen des Stuhles einfach gehört; der Traum symbolisiert ihm diese prosaische Handlung durch die Dramatik des Duells. Sie sehen dabei auch, dass die Zeitverhältnisse ganz andere sind, denn in dem einzigen Augenblick, als der Stuhl umfiel, ist dem Studenten das ganze

Drama durch den Kopf geschossen. Alles, was dabei Vorbereitung war, hat sich in einem Moment abgespielt; der Traum hat die Zeit nach rückwärts verlegt, er gehorcht nicht den Verhältnissen und Gesetzen der gewöhnlichen Welt, er ist ein Zeitbildner. Nicht nur äussere Ereignisse können sich so symbolisieren, sondern auch innere Vorgänge des Leibes. Ein Mensch träumt zum Beispiel, er sei in einem Kellerloch und widrige Spinnen kröchen auf ihn zu. Er wacht auf und empfindet Kopfschmerz. Die Schädeldecke hat sich da in dem Kellerloch symbolisiert, der Schmerz in den hässlichen Spinnen.

Der Traum des heutigen Menschen symbolisiert Ereignisse, die im Innern und draussen sind. So war es nicht, als der Mensch auf dem alten Monde den dritten Bewusstseinszustand, das Bilderbewusstsein, hatte. Damals lebte er auch wie im heutigen Traum in lauter solchen Bildern, aber diese Bilder drückten Wirklichkeiten aus. Sie bedeuteten genau so eine Wirklichkeit, wie heute die blaue Farbe, die wir sehen, eine Wirklichkeit bedeutet. Damals schwebte die Farbe frei im Raume, sie war nicht an den Gegenständen. In dem damaligen Bewusstsein hätte der Mensch nicht wie heute sich auf die Strasse begeben können, von ferne einen Menschen sehen, ihn anschauen und sich ihm nähern können; denn solche Wesen mit konturierten Formen, mit Farben an der Oberfläche, hätte der Mensch damals nicht wahrnehmen können, ganz abgesehen davon, dass der Mensch damals nicht so gehen konnte, wie es der heutige Mensch tut. Aber nehmen wir einmal an, es wäre damals auf dem Monde ein Mensch einem anderen begegnet. Da wäre ein frei schwebendes Form- und Farbenbild vor ihm aufgestiegen. Wäre es ein hässliches gewesen, dann wäre der Mensch auf die Seite gegangen, um ihm nicht zu begegnen; einem schönen Form- und Farbenbild hätte er sich genähert. Das hässliche Farbenbild hätte ihm angezeigt, dass der andere ein antipathisches Gefühl gegen ihn habe, das schöne, dass der andere ihn liebe. Oder nehmen wir an, es hätte auf dem Monde Salz wie heute gegeben. Wenn heute Salz auf dem Tische steht, so sehen Sie es, so wie es im Raume ist, als Gegenstand, körnig, mit bestimmter Farbe. So wäre es damals nicht gewesen. Auf dem Monde würden Sie nicht das Salz haben sehen können. Aber von der Stelle, wo das Salz gewesen wäre, wäre frei schwebend ein Form- und Farbenbild ausgegangen, und dieses Bild hätte Ihnen angezeigt, dass das Salz etwas Nützliches ist. So war damals das ganze Bewusstsein ausgefüllt mit Bildern, mit

frei schwebenden Farben und Formen. In einem solchen Form- und Farbenmeer lebte der Mensch. Diese Farben- und Formbilder waren der Ausdruck für das, was um den Menschen vorging, vor allem für die seelischen Dinge und das, was auf Seelisches Bezug hatte, was ihm zuträglich oder schädlich war. So orientierte sich der Mensch in der richtigen Weise über die Dinge um ihn herum.

Dieses Bewusstsein hat sich, als der Mond sich als unsere heutige Erde neu verkörperte, in unser heutiges Tagesbewusstsein verwandelt, und nur ein Ueberbleibsel davon ist im Traum geblieben, wie ihn der heutige Mensch hat, als ein Rudiment, wie ja auch von anderen Dingen Rudimente geblieben sind. Sie wissen, dass zum Beispiel in der Nähe des Ohres gewisse Muskeln sind, die heute zwecklos zu sein scheinen. Früher hatten sie ihren Sinn. Sie dienten dazu, die Ohren willkürlich zu bewegen; heute gibt es nur wenig Menschen, die das können. So finden sich auch im Menschen auch Zustände, die als letzter Rest einer einst sinnvollen Einrichtung geblieben sind. Heute bedeuten die Traumbilder nichts mehr, damals bedeuteten sie die Aussenwelt. Dieses Bilderbewusstsein haben auch heute noch all die Tiere - beachten Sie es wohl! -, die nicht aus ihrem Innern heraus einen Ton entfalten können. Es besteht nämlich im Okkultismus eine viel richtigere Einteilung der Tiere als in der äusseren Naturwissenschaft. Der Okkultismus teilt die Tiere ein in innerlich tonlose und solche, die von innen heraus tönen können. Sie finden freilich bei manchen niederen Tieren, dass sie einen Ton entfalten, aber das geschieht dann auf mechanische Weise, durch Reiben usw., nicht von innen heraus. Selbst die Frösche erzeugen den Ton nicht von innen heraus. Erst die höheren Tiere, die entstanden sind, als der Mensch sein Leid und seine Freude im Tone ausleben konnte, haben ähnlich wie der Mensch die Möglichkeit bekommen, durch Laute und Schreie ihren Schmerz und ihre Lust zum Ausdruck zu bringen. Alle Tiere, die nicht von innen heraus tönen, haben noch ein Bilderbewusstsein. Die niederen Tiere sehen die Bilder nicht in solchen Begrenzungen wie wir. Nimmt ein niederes Tier, zum Beispiel der Krebs, ein Bild wahr, das einen bestimmten hässlichen Eindruck auf es macht, so weicht es aus. Es sieht nicht die Gegenstände, aber ihre Schädlichkeit nimmt es wahr in einem abstossenden Bilde.

Der vierte Bewusstseinszustand ist der, den jetzt alle Menschen haben. Die Bilder, die der Mensch früher als Farbenbilder frei schwebend im Raume wahrgenommen hat, legen sich nun gleichsam

um die Gegenstände, sie sind, man möchte sagen, ihnen übergestülpt. Sie bilden die Grenze der Dinge. Sie erscheinen nun an den Dingen, während sie früher frei schwebend erschienen. Dadurch sind sie Ausdruck der Form geworden. Was der Mensch früher in sich hatte, ist hinausgetreten und hat sich an die Gegenstände geheftet. Dadurch ist der Mensch zu seinem heutigen wachen Tagesbewusstsein gekommen.

Um dies noch besser verstehen zu können, wollen wir jetzt noch etwas anderes betrachten. Wir haben schon gesagt, dass auf dem Saturn der physische Leib des Menschen vorbereitet wurde. Auf der Sonne kam dazu der Aether- oder Lebensleib, durchdrang den physischen Leib und arbeitete an ihm. Er nahm das, was der physische Leib schon geworden war, an sich und arbeitete es weiter aus. Auf dem Monde kam hinzu der Astralleib. <sup>Dieser</sup> ~~Der~~ veränderte wieder die Gestalt des physischen Leibes. Auf dem Saturn war dieser physische Leib sehr einfach. Auf der Sonne war er schon viel komplizierter, denn jetzt arbeitete der Aetherleib an ihm und machte ihn vollkommener. Auf dem Mond kam der Astralleib hinzu und auf der Erde das Ich, und beide machten ihn noch vollkommener. Damals, als der physische Leib auf dem Saturn noch allein vorhanden war, als noch kein Aetherleib in ihn eingedrungen war, da waren all die Organe, die wir heute in ihm finden, noch nicht darin. Es fehlten Blut und Nerven. Es waren auch noch keine Drüsen da. Damals hatte der Mensch, zwar nur in der Anlage, bloss diejenigen Organe, die heute die vollkommensten sind, die Zeit gehabt haben, zu ihrer heutigen Vollkommenheit aufzurücken; das sind die Sinnesorgane. Der wundervolle Bau des menschlichen Auges, der wundervolle Apparat des menschlichen Ohres, alles das hat erst heute diese hohe Vollkommenheit erlangen können, weil es schon aus der Saturnmasse heraus gebildet wurde und weil Aetherleib, Astralleib und Ich an ihm gearbeitet haben. So war auch der Kehlkopf schon auf dem Saturn veranlagt; sprechen konnte der Mensch allerdings damals noch nicht. Auf dem Monde begann er, unartikulierte Töne und Schreie hinauszusenden, und erst durch die beschriebene lange Arbeit wurde der Kehlkopf der vollkommene Apparat, wie wir ihn bei dem heutigen Erdenmenschen finden. Auf der Sonne, wo dem physischen Leib der Aetherleib eingefügt wurde, wurden auch die Sinnesorgane weiter ausgebildet. Dazu kamen auf der Sonne all die Organe hinzu, die vorzugsweise Absonderungs- und Lebensorgane sind, die der Ernährung und dem Wachstum dienen. Sie sind zuerst

während des Sonnendaseins veranlagt worden. Während des Mondendaseins hat dann der Astralleib weiter daran gearbeitet und während des Erdendaseins das Ich. So sind die Drüsen, die Wachstumsorgane usw. zu ihrer heutigen Vollkommenheit herangereift. Auf dem Monde wurde durch die Eingliederung des Astralleibes zuerst das Nervensystem veranlagt. Das aber, was den Menschen fähig machte, ein Gegenstandsbewusstsein zu entwickeln, was ihn zugleich befähigte, seine Lust und sein Leid von innen her hinauszutönen, das Ich, das bildete im Menschen das Blut.

So ist das ganze Universum der Erbauer der Sinnesorgane. So ist alles, was dann die Drüsen, die Fortpflanzungs- und Ernährungsorgane geworden sind, durch den Lebensleib gebildet worden. So ist der Astralleib der Erbauer des Nervensystems und das Ich der Eingliederer des Blutes. - Es gibt eine Erscheinung, die man als Blutarmut oder Bleichsucht bezeichnet. Da kommt das Blut in einen Zustand, in dem es nicht vermag, das Wachbewusstsein festzuhalten. Bleichsüchtige kommen oft in einen dämmerhaften Bewusstseinszustand gleich dem auf dem Monde.

Und nun wollen wir die drei Bewusstseinszustände betrachten, die noch folgen werden. Da kann man fragen: Wie ist es möglich, heute schon etwas davon zu wissen? Man kann es durch die Einweihung. Der Eingeweihte kann diese drei Bewusstseinszustände in der Voraussetzung schon heute haben. Der nächste Bewusstseinszustand, den der Eingeweihte kennt, ist das sogenannte psychische Bewusstsein, bei dem man beides zusammen hat, das Bilderbewusstsein und das wache Tagesbewusstsein. Im Zustand des psychischen Bewusstseins sehen Sie einen anderen Menschen so wie im wachen Tagesbewusstsein in seinen Grenzen und Formen. Aber Sie sehen zu gleicher Zeit das, was in seiner Seele lebt, als Farbwolken und Bilder ausströmen. Das nennen wir die Aura des Menschen. Und Sie gehen dann nicht wie der Mondenmensch in traumhaftem Zustande durch die Welt, sondern unter vollständiger Selbstkontrolle wie der heutige Mensch mit wachem Tagesbewusstsein. Auf dem Planeten, der unsere Erde abgelöst, wird die ganze Menschheit dieses psychische oder seelische Bewusstsein haben, das Jupiterbewusstsein.

Dann gibt es noch einen sechsten Bewusstseinszustand, den der Mensch einst haben wird. Dieser wird das heutige wache Tagesbewusstsein mit dem psychischen Bewusstsein, das heute nur der Eingeweihte kennt, und dazu noch mit dem Bewusstsein vereinigen, das der Mensch heute verschläft. In diesem Bewusstsein, dem Be-

wusstsein der Inspiration, wird der Mensch tief in die Natur der Wesenheiten hineinsehen. Er wird den andern Menschen nicht nur in Farben- und Formbildern wahrnehmen, sondern er wird die Wesenheit des andern tönen und klingen hören. Jede Menschenindividualität wird für ihn einen gewissen Ton haben, und das alles wird zu einer Symphonie zusammenklingen. Das wird das Bewusstsein des Menschen sein, wenn unser Planet in den Zustand der Venus übergegangen sein wird. Dann wird der Mensch die Sphärenharmonie erleben, die Goethe in seinem "Faust" im "Prolog im Himmel" mit den Worten beschreibt:

"Die Sonne tönt nach alter Weise  
In Brudersphären Wettgesang,  
Und ihre vorgeschriebne Reise  
Vollendet sie mit Donnergang."

Als die Erde Sonne war, da vernahm der Mensch dämmerhaft, dumpf dieses Tönen und Klingen. Auf der Venus wird er es wieder "nach alter Weise" tönen und klingen hören, aber bewusst.

Der siebente Bewusstseinszustand ist das spirituelle Bewusstsein, das höchste Bewusstsein. Dabei hat der Mensch ein Allbewusstsein. Er wird das sehen, was nicht nur auf seinem Planeten, sondern in der ganzen kosmischen Nachbarschaft vorgeht. Jenes Bewusstsein, das der Mensch auf dem Saturn hatte, das damals ganz dumpf, aber doch eine Art Allbewusstsein war, das wird er dann zu all den übrigen Bewusstseinszuständen hinzu haben, wenn er auf dem Vulkan angekommen sein wird.

Das sind die sieben Bewusstseinszustände des Menschen, die er auf seinem Gange durch den Kosmos durchmachen muss. Und jede Verkörperung der Erde stellt die entsprechenden Bedingungen her, die für die Entwicklung dieser Bewusstseinszustände die Voraussetzung sind. Nur dadurch zum Beispiel, dass auf dem Monde das Nervensystem veranlaßt worden ist, das sich dann zu dem heutigen Gehirn weiterentwickelte, ist das heutige wache Tagesbewusstsein möglich geworden. Es müssen erst die Organe geschaffen werden, durch die sich die höheren Bewusstseinszustände dann auch <sup>in</sup> physisch ausleben können, wie sie der Eingeweihte heute schon geistig erlebt. Dass der Mensch durch sieben solche planetarische Zustände durchgehen kann, das ist der Sinn der Entwicklung. Jeder dieser planetarischen Entwicklungszustände ist mit der Entwicklung eines der sieben Bewusstseinszustände verbunden, und durch das, was auf einem jeden Planeten vorgeht, bilden sich die physischen Or-

gane für den entsprechenden Bewusstseinszustand aus. So wird der Mensch auf dem Jupiter ein höherentwickeltes physisches Organ für das psychische Bewusstsein haben. Auf der Venus wird ein Organ vorhanden sein, wodurch der Mensch physisch das Bewusstsein wird entwickeln können, das heute der Eingeweihte auf dem Devachanplan hat. Und auf dem Vulkan wird ein Organ für jenes spirituelle Bewusstsein vorhanden sein, das der Eingeweihte heute hat, wenn er sich in den höheren Partien des Devachan, in der Vernunftwelt, befindet.

Morgen werden wir diese Planeten dann einzeln durchnehmen. Denn wie unsere Erde früher, zum Beispiel in der atlantischen und in der lemurischen Zeit anders ausgesehen hat als heute und wie sie später wieder anders ausschauen wird, so haben auch Mond, Sonne und Saturn verschiedene Zustände durchgemacht, und so müssen wir auch bei Jupiter, Venus und Vulkan verschiedene Zustände unterscheiden. Heute haben wir die grossen, umfassenden Kreisläufe der Planeten kennengelernt, morgen werden wir uns mit den verschiedenen Veränderungen beschäftigen, die mit diesen Planeten vor sich gingen, während sie der Schauplatz der Tätigkeit der Menschen waren.

---